

Joachim Drechsel, Halle/Saale

## **Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen**

Realisierungsmöglichkeiten des allgemeinen Priestertums in unseren Gemeinschaften.

Der Verfasser möchte mit seinem Referat Impulse für das Gespräch geben. Er stellt die Frage, ob wir als Gemeinschaftsbewegung noch in der Tradition unserer Väter stehen.

### **These 1:**

Wie Offenbarung 1, 6 und 5, 10 sprechen 1. Petrus 2, 5.9 die Überzeugung aus, dass sich die Verheißung von Exodus 19, 6 erfüllt hat: Die Christen sind die königliche Priesterschaft, berufen dazu, Gott geistliche Opfer zu bringen und Gottes Heilstat in Jesus Christus den Menschen zu verkündigen.

Was beinhaltet der Begriff des allgemeinen Priestertums in der Bibel? Bevor das Gesetz gegeben wird, ist jedes Familienoberhaupt gleichzeitig Priester der Familie. In 2. Mose 19, 6 erhält das ganze Volk die Verheißung: "Ihr sollt ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein." Sie ist an die Bedingung vollständigen und ausschließlichen Gehorsams geknüpft. In Kapitel 28, 1 lesen wir, dass Gott das priesterliche Amt auf die Familie Aarons beschränkt. Das ist kein Widerspruch, sondern hängt mit dem Ungehorsam Israels zusammen (Kapitel 32 [das goldene Kalb]).

Das Priestertum wird hier bereits zum Typus. In Offenbarung 1, 5.6 wird auf das Heilswerk mit den Verben "erlöst" oder "erkauft" Bezug genommen. Sie bezeugen, dass jeder Gläubige, jeder Wiedergeborene am Priestertum teilhat. Das Thema ist wahrscheinlich falsch gestellt. Realisierungsmöglichkeiten heißt nicht, wie werden Gläubige zu Priestern, sondern wie wird das bestehende Priestertum nach außen sichtbar. Dieses Priestertum als Gemeinschaft der Heiligen steht oft im krassen Widerspruch zu meinen Gemeinde- bzw. Gemeinschaftserfahrungen.

In Hebräer 10, 19-20 wird das Priestertum als freier Zugang zu Gott beschrieben. Auch in der Vollendungszeit hört es nicht auf (Offenbarung 20, 4-6; 22, 3; 3, 21 ). Weil es nicht aufhört, ist es unsere wichtige Aufgabe, uns in dieses Priestertum einzuüben.

Die inhaltliche Aufgabe ist nach 1. Petrus 2, 5 und 9 "geistliche Opfer" zu bringen. Gott ist der Mittelpunkt der Gemeinde. "Geistliche Opfer" sind nur möglich durch das Wirken des Heiligen Geistes. Die geistlichen Aspekte, im Gegensatz zu den Tieropfern des A.T., sind a) der eigene Leib, Römer 12, 1; Philipper 2, 17; 1. Johannes 3, 16; b) das Lob und Bekenntnis Gottes, Hebräer 13, 15; Psalm 27, 6; c) Wohltun und Mitteilen, Römer 12,13; Galater 6, 6.10; Titus 3, 14; Hebräer 13, 2. 6. Was mir materiell zur Verfügung steht, wird in den Dienst mit hineingenommen. Ich nehme meine diakonische Verantwortung wahr; d) das Gebet, Psalm 14, 1 und 2; 119, 108; als Dank, Psalm 50, 14.23; Epheser 5, 20; als Fürbitte, 1. Timotheus 2, 1-3; Kolosser 4, 12; als priesterlicher Dienst am Evangelium, Röm. 15, 16, Philipper 2,17.

Die "geistlichen Opfer" stehen im deutlichen Unterschied zu Brand und Speiseopfern. Es sind Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. Die königliche Priesterschaft ist dazu da, die Machttaten dessen zu verkündigen, der aus der Finsternis in sein wunderbares Licht herausgerufen hat. Ohne Verkündigung des Evangeliums haben die Christen ihre Berufung verfehlt. Die Machttaten Gottes sollen hinaus getragen werden. Es sind die objektiven Taten des Heilsgeschehens. Zu ihnen gehört das subjektive Zeugnis, das anzeigt, wie diese Taten sich bei mir ausgewirkt haben. Wort und Tat gehören als Einheit zusammen.

### **These 2:**

Im NT wird der Priesterbegriff vorrangig verstanden als Berufung aller Gerechtfertigten zum Dienst. Der Priesterdienst wird von der ganzen Gemeinde wahrgenommen. Kein einzelner Apostel, Verkündiger, Gemeindeleiter usw. erhält im NT die Bezeichnung "Priester". In der nachapostolischen Zeit ändert sich das grundlegend. Es kommt bald dazu, den Dienst des Christen mit den Begriffen Priester, Hohepriester oder Levit zu bezeichnen. So im ersten Clemensbrief oder der Didache. Tertulian und Hypolitus haben dazu beigetragen, dass dieser Sprachgebrauch sich allgemein durchsetzte. Einzelnen Persönlichkeiten gab man in der Gemeinde diesen Titel. Im 5. Jahrhundert hatte sich eine gewisse Priesterschaft herausgebildet. Sie galten als Autoritäten und verwalteten die Sakramente. Die Lehre vom Priestertum trieb in der katholischen Kirche des Mittelalters ihre besonderen Blüten.

### **These 3:**

Luther prägt den Begriff und die Lehre vom Priestertum aller Gläubigen zur Überwindung, des hierarchischen Amtspriestertums. Damit meint er nicht die Gleichheit aller Getauften, sondern die Berufung aller wahrhaft Glaubenden zum priesterlichen Dienst ohne Mittlertum. Luther ging es darum, dass er trotz des allgemeinen Priestertums Berufung in bestimmte Ämter und Funktionen geben muss. In der Gemeinde soll es um der Ordnung willen klare Strukturen geben. Luther beschreibt dreierlei Weisen des Gottesdienstes a) die lateinische Weise, b) die öffentliche Weise, c) die rechte evangelistische Weise. "Sie müsste nicht öffentlich geschehen, sondern diejenigen, die mit Ernst Christen wollen sein und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, sie müssten sich mit Namen einzeichnen und etwa in einem Hause allein sich versammeln zum Gebet, zu Lesen, zu Taufen, das Sakrament zu empfangen und andere christliche Werke zu üben. In dieser Ordnung könnte man die, so sich nicht christlich halten, erkennen, strafen, ausstoßen, bessern oder in den Bann tun nach der Regel Christi. Hier könnte man auch der Gemeinde Almosen auflegen. Almosen, die man willig gibt und die man unter die Armen austeielt nach dem Beispiel des Paulus. Hier bedürfe es nicht vielen, großen "Gesimms". Hier könnte man auf eine kurze Weise mit der Taufe und Sakrament halten und alles aufs Wort und Gebet und die Liebe richten. Hier müsste man einen guten, kurzen Katechismus haben über den Glauben, 10 Gebote und "Vater unser". Kurz, wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen zu sein begehrten, die Ordnungen und Weisen waren bald gemacht. Aber ich kann und mag noch nicht solche Gemeinden ordnen oder richten. Denn ich habe nicht die Leute und Personen dazu und ich sehe auch nicht viele, die dazu dringen. Kommt's aber, dass ich tun muss oder dazu gedrungen werde, dass ich's aus gutem Gewissen nicht lassen kann, so will ich das meine gern dazu tun und das Beste, wie

ich vermag, wenden. Indes will ich es bei den zwei Weisen bleiben lassen und öffentlich unter dem Volk solchen Gottesdienst, die Jugend zu üben und die anderen zum Glauben zu rufen und zu halten. Neben der Predigt helfen fördern bis die Christen so mit Ernst das Wort meinen sich selbst finden und anhalten und dass nicht eine Rotterei daraus werde, so ich's aus meinem Kopfe treiben wollte. Denn wir Deutschen sind ein wild, roh und tobend Volk, mit dem nicht leicht ist, etwas anzufangen, es treibe denn die höchste Not"" (Vorrede zur deutschen Messe).

#### **These 4:**

Im Pietismus wurde die biblische Sicht einer in allen ihren Gliedern verantwortlichen Gemeinde theologisch vorbereitet. Sie kommt aber in der Folgezeit nur in Ausnahmefällen zur Verwirklichung. Die Initiative zu diesem Nachdenken gibt Spener z.B. in seinen *Kollegia Pietatis* 1670, die später als Konventikel bekannt und verschrien waren. Seine ausführliche Schrift erscheint 1677: *Das geistliche Priestertum*. Für Spener ist Priester der allgemeine Name aller Christen. Hier beginnt eine Wandlung im Begriff vom Priestertum zum allgemeinen Priestertum. Die Aufgaben des Priesters sind bei Spener Opfer, Gebet, Verkündigung. Nicht die Lehre. Später kommt dann die diakonische Arbeit dazu, die Liebestätigkeit. Er versteht Priesterdienst als aktive Teilhabe am gottesdienstlichen Geschehen der Gemeinde. Nur in wenigen Fällen kam es dann zur Verwirklichung. Die Traditionen bis zum Anfang unserer eigenen Vergangenheit und der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts waren sehr dünn. In den Statuten des 1899 in Baden gegründeten Vereins für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses heißt es: "Der Zweck des Vereins ist es, die Herzen wieder zum Glauben an Jesum Christum zurückzuführen. Diesen Zweck erstrebt der Verein dadurch zu erreichen, dass jedes Glied ohne alle Ausnahme ernstlich anhebt des lang versäumten Amtes des Königlichen Priestertums in Treue vor dem Herrn zu warten. Jedes persönlich an seinem Teil und der ihm verliehenen Gnade und Gabe. Die ganze Tätigkeit steht in der Ausübung des allgemeinen königlichen Priestertums." Das war in der Situation des deutschen Staatskirchentums in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Ausnahme. Ganz anders gestaltete sich dieser Gedanke in der Gemeindearbeit der Freikirchen in Amerika und Europa. Folgerichtig hat einer der Väter der Gemeinschaftsbewegung, Prof. Christlieb, bereits 1882 signalisiert, dass er bereit ist, von solchen freikirchlichen Modellen zu lernen. Christlieb schreibt: "Wo Theologen nicht ausreichen und voraussichtlich in Jahrzehnten nicht ausreichen werden, müssen wir in Gottes Namen mehr Laienkräfte zum gewillten Dienst am Wort verwenden lernen." Elias Schrenk, der die freikirchliche Situation in England kannte, argumentiert ähnlich. Christlieb argumentiert dagegen mit dem Notstand. Ihm will er durch Laienkräfte begegnen und sagt dann, dass im NT alle Gläubige Priester sind.

#### **These 5:**

Die Erkenntnis der Not unüberschaubarer und fast ausschließlich passiver Gemeinden führt in der entstehenden und frühen Gemeinschaftsbewegung zur Forderung nach der Verwirklichung des allgemeinen Priestertums.

1886 schrieb von Oerzen an einen Pfarrer: "Wir stehen leider ja noch tief in der Pastorenkirche drin. Da gilt es für uns Leute der Inneren Mission mit rücksichtsvoller, aber fester Hand die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen, auf die wir seit Luthers Tagen warten." Auf der zweiten Gnadauer Konferenz 1890 sagt er: "Die

Selbsttätigkeit der einzelnen Christen muss stärker geweckt werden. Nur so kann das Ziel arbeitender Gemeinden erreicht werden." Elias Schrenk spricht von dem Unterschied zwischen Zuhörerpersonal und Arbeiterschar. 1888 sagt er: "Wenn wir nicht in unsere Gemeinschaften mehr Väter und Mütter in Christo bekommen, geheiligte Persönlichkeiten, so fehlt es an einem Nagel, an den wir die Evangelisation hängen können." Das sagt er, obwohl er von einer Reihe Laienmitarbeitern umgeben war, und auch sehr dankbar dafür war. Karl Heim schreibt: "Es müsse Raum sein, für das priesterliche Eintreten von Menschen für das Seelenheil ihrer Brüder" (Glaube und Leben 1936).

Präses Walter Michaelis schreibt über das neutestamentliche Bundesvolk: "Dieses Volk soll seiner Zielsetzung nach ein Volk von Priestern sein, tatsächlich ist es aber das von der Taufe umgrenzte Volk." Nach dem neutestamentlichen Befund sind alle Wiedergeborenen Priester. Als Beschreibung der Situation des Landeskirchentums ist Michaelis Feststellung allerdings berechtigt. Die Teilhabe am allgemeinen Priestertum wird durch die Wiedergeburt gegeben und ist nicht das Ergebnis der Heiligung, die sich an die Wiedergeburt anschließt. Negativ gesagt: eine mangelnde Heiligung schließt nicht von vornherein das Priestertum aus, stellt es aber in der Länge der Zeit in Frage: "Das Problem der Passivität ist nicht ein organisatorisches, sondern ein geistliches Problem. Der Dienst, der zur Überwindung der Passivität führt, ist ein Dienst vor den Menschen für Gott und ein Dienst vor Gott für die Menschen."

#### **These 6:**

Beim allgemeinen Priestertum geht es nicht um Selbstverwaltung und Selbstversorgung der Gemeinde unter Infragestellung des berufenen Amtes. Es gibt zwar keinen unterschiedlichen Status von Ordinierten und Laien, wohl aber verschiedene Funktionen.

Prof. Christlieb meint: "Das allgemeine Priestertum braucht das Amt notwendigerweise als Gegenüber." Fabrian möchte, dass die Grenzen zwischen Amt und Laintätigkeit klar abgesteckt werden: "In der Bestimmung der Grenzlinien zwischen Laintätigkeit und geordnetem Amt liegt die Schwierigkeit. Es versteht sich aber von selbst, dass der Laienevangelist in den geordneten Dienst am Wort und die Verwaltung der Sakramente nicht eingreifen dürfe. Ein noch so begabter Evangelist sollte keinen Sonntagsgottesdienst übernehmen". Weiter sagt er: "Es sei ein Unterschied zwischen regelmäßigen Gottesdiensten und den evangelistischen Versammlungen, zwischen Hirtendienst und Gehilfendienst an Entchristlichten."

Seit dem hat sich in unserer Bewegung viel geändert. Diese Sätze mussten auf der ersten Konferenz gesprochen werden, um deutlich zu machen, wir wollen unseren innerkirchlichen Standpunkt beibehalten. Wir können fragen, stehen wir noch in der Tradition der Väter? Oder müssen wir sagen, dass die Situation sich geändert hat? Vieles in unserer Bewegung hat sich auch entwickelt, weil ein Evangelistenamt in die Kirche einzugliedern, abgelehnt wurde. Es geht nicht um Selbstverwaltung und Selbstversorgung unter Infragestellung des berufenen Amtes, aber es gibt unterschiedliche Funktionen. Nicht jeder ist Lehrer, Prediger oder Wortverkünder. Aber jeder, der zum Glauben gekommen ist, soll Opfer bringen, sich selbst verleugnen, Fürbitte tun und treu seine beruflichen Aufgaben erfüllen. Damit ist Mitarbeit im Verkündigungsdienst nicht ausgeschlossen. Michaelis sieht im

Verkündigungsdienst den wesentlichen Unterschied zu den Konventikeln. Er lehnte jede Grenzabsteckung und paragraphenmäßige Regelung zwischen Kirche und Gemeinschaft ab. Manches, was man am Anfang wollte, war nicht zu verwirklichen. Ein übertriebenes Amtsverständnis und mangelnde Beweglichkeit führten zu einer anderen Entwicklung. Die Appelle, eine Laienbewegung zu sein und zu bleiben, hörten nicht auf. Dallmeier beklagt 1911, dass die Pfingstkonferenzen zu pastoral seien. Wegen der Pastoren würden die Laien sich nicht trauen, auch das Wort zu ergreifen. In dem Buch "Stimmen der Väter" kommen nur vier Laien zu Wort.

### **These 7:**

Es geht nicht vorrangig um Aktivierung von Laien, d.h. es geht mehr um geistliche Erneuerung der Dienste als um bloße Strukturveränderungen oder neue Aktivitäten.

Unter Selbstverwaltung und Selbstversorgung ist auch die Frage demokratischer Leistungsstrukturen zu sehen. Die Frage der Mündigkeit führt gefährlich schnell zur Frage nach dem Recht des Christen. Das führt zu einer Verfälschung des geistlichen Begriffes vom Priestertum. Es geht nicht um bloße Strukturveränderung. So ist die Überwindung der Passivität ein geistlicher Reifungsprozess, der ohne Selbstverleugnung unmöglich wird. Schon die Briefe im NT mühen sich um die Heiligung des Alltagslebens.

Pfr. Pflaum fragt: "Gibt es bei uns noch biblische Ermahnung nach Matthäus 18, 15 oder ist sie in der Forderung nach Souveränität untergegangen? Haben wir in unseren Gemeinschaften Älteste?" Sind unsere Brüderräte und Vorstände nur Bauräte oder werden in ihnen geistliche Probleme der Arbeiten besprochen? Suchen wir nach missionarischen Möglichkeiten? Haben wir die Bereitschaft zur Beugung und zur Korrektur? Es ist keine Kompetenzfrage, sondern eine Zeitfrage. Oft tritt hinter einer unfruchtbaren Geschäftigkeit der missionarische Einsatz zurück. Zwar können Strukturen einer geistigen Erneuerung im Wege stehen, aber sie können sie nicht schaffen. Oftmals aber hat ein kleiner Mitarbeiterkreis alle Aufgaben unter sich verteilt. Für neue Leute ist dann kein Platz. Gelegentlich löst die Größe einer Arbeit die Passivität aus. Wir sollten darüber nachdenken, welche Dienste eingerichtet werden können, damit Glaubende zum Dienst geschickt werden.

### **These 8:**

Das Priestertum aller Gläubigen kommt in der Gemeinschaftsbewegung am deutlichsten in der Bibelbesprechstunde und in der Gebetsgemeinschaft zum Ausdruck.

Schon die Konferenz von 1888 sollte die Notwendigkeit der Privaterbauung klären. Öffentliches Reden ist für Dietrich eines der natürlichen Menschenrechte. Pfr. Karl Bühl meint 1891 zur Bibelbesprechstunde: "Am Anfang ist die Hinführung zu dem Text zusammenhängend vorzutragen. Man müsse jedoch beharrlich auf einen Austausch hinarbeiten." Heranbildung von Laien zum Sprechen von Schriftwahrheiten war eines der Ziele, die man sich vorgenommen hatte. Nach einiger Zeit sollten mehrere Brüder selbst eine Stunde gestalten können. Der Prediger brauche dann gelegentlich als Ergänzung zu kommen. Theodor Haarbeck schreibt: "Es verhält sich in unseren Kreisen nicht so, dass nur der eine predigt und die anderen sich anpredigen lassen. Die Bibelbesprechung muss die

Gemeinschaftsstunde sein, in der das Gemeinschaftsleben am kräftigsten pulsiert." Pfr. Burghardt sagt in einem Referat 1928 auf der Gnadauer Pfingstkonferenz: "Der Verzicht auf die Bibelbesprechstunde sei eigentlich schon Verleugnung des allgemeinen Priestertums."

Gibt es bei uns solche Bibelbesprechstunden? Wer beteiligt sich daran? Gibt es gesprächsfähige Gruppen? Wie sieht es mit der Fragestellung aus? Nicht nur die Laien, sondern auch viele Angestellte stellen ihre Fragen so, dass man nicht darauf antworten kann. Wo das Gespräch aufhört, kommt es zur schleichenden, aber fortschreitenden Entmündigung. Pfr. Burghardt sagt: "Selbst unter den allergrößten Schwierigkeiten dürfen wir von der Verwirklichung des allgemeinen Priestertums nicht abgehen."

Wie begegnen wir den überzogenen Versorgungsansprüchen? Nur der Prediger ist gerade noch gut genug. Es ist verhängnisvoll, dass das Fernsehiveau und die KonsumEinstellung uns geprägt haben. Wir sind an perfektionistische Veranstaltungen gewöhnt und ärgern uns darüber, wenn wir sie in unseren Gemeinschaften nicht haben. Haben wir noch Gebetsgemeinschaften? Haben wir sie dem Selbstlauf überlassen? Was wir dem Selbstlauf überlassen, ist bald verkümmert. Gibt es konkrete Gebets- und Fürbitteninformationen?

Ist der Veranstaltungsdruck in unseren Gemeinschaften so groß, dass wir nicht mehr alles wahrnehmen können? Es geht einem bei der Fülle der Veranstaltungen die Puste aus. Es gibt Mitarbeiter, in deren Familien an jedem Abend wenigstens ein Familienmitglied unterwegs ist. Insp. Martens sagt: "Wenn wir unseren Veranstaltungskalender nicht rigoros streichen, werden wir die Stunde Gottes verschlafen." Wo reduzieren wir zuerst? Sind es nicht die Gebetsgemeinschaften und die Bibelbesprechstunden, die reduziert werden?

### **These 9:**

Vorrangige Aufgaben der Prediger (Angestellten) ist die Zurüstung der Mitglieder zum Dienst und nicht deren "Erbauung". Wird das missachtet, kommt es zur Herausbildung eines unbiblischen Amtsverständnisses und zur Gefährdung des allgemeinen Priestertums (Versorgungsstruktur und Betreuungsdenken).

In der Anfangszeit der Gemeinschaftsbewegung gab es wenige Angestellte oder Prediger. Erst allmählich hat sich daraus ein Berufsstand gebildet. Welchen Stellenwert geben wir dem Prediger in dem Bezugssystem allgemeines Priestertum und Amt? Diese Frage ist bis heute ungeklärt. Der Prediger repräsentiert im Amt neutestamentlich gesprochen einen Dienst. Anfangs sind die Angestellten als eine Belebung der Gemeinschaftskreise erfahren worden. Später häuften sich die Klagen, dass es Mitarbeiter gibt, die die Arbeit weitgehend selbst erledigen. Häufig wird vor diesem Weg gewarnt, weil er zu einer neuen Kirchenbildung führen kann. Schon 1897 wünscht Theodor Haarbeck: "Dass die einzelnen Mitglieder nicht Kinder bleiben, sondern reife und mündige Männer in Christus werden." 1913 sagt er zur Frage der Aktivierung der Glieder zur Mitarbeit: "Man hat eingesehen, dass die ganze Zukunft unseres Gemeinschaftslebens davon abhängt, ob wir dafür Verständnis gewinnen und die Sache richtig anfassen." Elias Schrenk betont auf der gleichen Konferenz, dass zur Zurüstungsarbeit und Hilfestellung der Mitarbeiter eine genügende Systematik gehört. Unsystematische Zurüstung sei keine Zurüstung.

Schrenk hatte Angst, dass in den Gemeinschaften ein neues Predigtamt eingeführt wird. Ebenso warnte er vor Überarbeitung, d.h. dass man zu viel tut und damit nicht mehr Zeit hat, auch in die Tiefe zu gehen. Auf der Konferenz von 1928 betont Burghardt, dass Berufsarbeiter unumgänglich und notwendig sind. Sie widersprechen nach Epheser 4,12 nicht dem allgemeinen Priestertum. Es steht ihnen aber nicht zu, die Gemeinde zu erbauen. Unter ihrer Verkündigung soll der Organismus so kräftig und beweglich werden, dass er sich selbst aufbaut. Die Aufgabe dieser Heiligen ist das Werk des Dienstes. Zu dieser Aufgabe sollen sie durch die Berufsarbeiter zugerüstet werden. Die Selbstaufbauung des Leibes in Liebe erfolgt durch den Beitrag jedes Gliedes. Luther übersetzt es mit dem Wort Handreichung. Burghard fragt, ob es richtig ist, dass wir um Mitarbeit und um Mithilfe werben, weil wir nicht genügend Arbeitskräfte haben. Er warnt vor dieser Argumentation. Der eigentliche Grund zur Mitarbeit ist das allgemeine Priestertum. Zum geistlichen Wachstum ist nötig, es zur Anwendung zu bringen. In der späteren Diskussion wird der Prediger für die Durchsetzung des allgemeinen Priestertums in den Gemeinschaften verantwortlich gemacht. Hier sieht man seine vorrangige Aufgabe. Ist es wirklich die Aufgabe des Predigers? Pastor Fabianke warnt 1903 davor, dass Zurüstung einseitig lehrhaft und theoretisch wird. Solche Zurüstung könnte über die eigene Geistesschwäche hinwegtäuschen.

Paulus weist seinen Mitarbeiter darauf hin, dass er sich zum Vorbild stellen soll. Persönliche Vorbildwirkung und lehrhaftes Weitergeben von biblischen Wahrheiten gehören zusammen.

Auch andere Gefahren liegen in dem Predigerberuf. Träge Gemeinschaften sehen gern ein kleines "Pfarramt" und der Prediger versucht, sich gutmeinend darauf einzustellen. Die Untätigkeit der meisten Mitglieder bewirkt eine zunehmende Kritik. Sind wir eine innerkirchliche Bewegung oder sind wir es nur noch nominell, faktisch aber sind wir in vielen Dingen freikirchlich? Pastor Jellinghaus sagt: "Wenn man Laienprediger mit Gehalt für alle Gemeinschaften anstellte, dann wäre Separation nur eine Frage der Zeit." Zurüstung ist von Anfang an eine Zielvorstellung gewesen, hinter der man weit zurücklag. Schon Elias Schrenk sagte: "Es gibt Prediger, die nur predigen und möglichst viele Orte bedienen, so kommt es, dass manche Gemeinschaften davon abhängig sind, ob der Prediger kommt oder nicht." Für Schrenk war es entsetzlich, für uns ist es vielleicht ganz normal und wir empfinden nichts mehr dabei. Schrenk sagt: "Der Heilige Geist gibt jedem am Leib Christi eine besondere Gabe. Es war eine folgenschwere Tat Satans, als er den Priesterstand über den Laienstand erhob, dass das einzelne Glied gar nicht mehr zum Dienst kam. Er konnte der Kirche keinen größeren Schlag versetzen. Die Geistesausrüstung einer Gemeinschaft geht zurück, wenn die Glieder nicht mehr aufeinander angewiesen sind im Wachstum, in der geistlichen Erkenntnis und der geistlichen Handreichung." Die Gemeinschaftsbewegung steht immer wieder am Scheideweg, ob sie Gemeinschaftsbewegung bleibe oder ob sie in eine Kirchwerdung einmünde. Jedes Amt stellt immer eine Gefährdung des Priestertums aller Gläubigen dar.

### **Fragen (als mögliche Gesprächsimpulse)**

- Haben wir heute parallel zur damaligen festgefügtten Pastorenkirche eine "Predigerkirche", in der es auch die "Allgemeine Wehrpflicht" (v. Oerzen) wieder durchzusetzen gilt?
- Stehen Zuhörer und Mitarbeiter in unseren Gemeinschaften in einem günstigen prozentualen Verhältnis zueinander?

- Versuchen Sie den Grad der Passivität der Gemeinschaften in Ihrem Arbeitsfeld einzuschätzen (unter Berücksichtigung der Tatsache, dass oft wesentliche Teile des priesterlichen Dienstes verborgen geschehen)?
- Was ist in Ihrem Wirkungskreis "erstarre Form"?
- Welche tatsächliche Beziehung haben wir zur gegenseitigen Ermahnung und zur Anwendung von Matthäus 18, 15 ff.?
- Welche organisatorischen Maßnahmen könnten zur Überwindung von Passivität sinnvoll sein? Wo verhindern bestehende Strukturen die Überwindung der Passivität?
- Ist es sinnvoll, über die optimale und maximale Größe einer Gemeinschaft zu sprechen (Integrationsvermögen, Kommunikationsfähigkeit)?
- Was sind die Kriterien eines "Vaters (einer Mutter) in Christo" heute? Sind "Misserfolge" gegenwärtiger Evangelisation auf das Fehlen solcher Persönlichkeiten zurückzuführen?
- In welchen Orten meines Bezirkes gibt es eine (keine) Bibelbesprechstunde?
- In welchen Bereichen (Veranstaltungen) halte ich mich für unentbehrlich?
- Aus welchen Motiven werben wir um Mitarbeit?
- Wie viel Zeit verwende ich zur Zurüstung der Mitarbeiter und wie viel zur Betreuung von Gemeinschaften (prozentual)?

Heinrich Uloth

### **Was kann der Prediger von der Gemeinschaft erwarten?**

Nicht nur die Gemeinschaftsmitglieder können Erwartungen in den Prediger setzen, auch der Prediger kann von den Gemeinschaftsmitgliedern etwas erwarten. Der Prediger ist dem Ruf gefolgt: "Komm herüber und hilf uns." Wir meinen, diesen Hilferuf auch heute wieder zu hören. Er richtet sich nicht an die Politiker, an die Generäle, an die Philosophen, an die Künstler, an die Industriekapitäne, an die Parteien und Systeme, sondern an die Boten des Evangeliums.

Wie gesagt, der Prediger ist dem Ruf gefolgt. Wer aber nun meint, der Prediger könne Evangelist, Hirte, Lehrer, Seelsorger, Organisator, Hauswart, Kassenwart u.a. mehr sein, der irrt sich. Der Prediger kann nicht alle Arbeit allein tun. Er ist kein Tausendkünstler. Der Prediger bedarf auch der Gemeinschaft. Seine Erwartungen werden von dem geistlichen Stand der Gemeinschaft, von der Zahl ihrer Mitglieder, von dem Verhältnis von alt und jung und von der finanziellen Kraft u.a. bestimmt.

Lasst mich an Hand der Schrift und aus der Erfahrung einige Antworten auf diese Frage geben.

#### **1. Der Prediger kann von der Gemeinschaft herzliche Aufnahme erwarten.**

Ich denke jetzt sonderlich an junge Brüder vom Predigerseminar und an solche, die einen Ruf angenommen haben oder versetzt worden sind. Die Urgemeinde ist uns auch in diesem Stück vorbildlich. Der Apostel Paulus erinnert die Galater daran, wie sie ihn, den schwachen und kranken Mann, aufgenommen haben. Er schreibt: "Wie einen Engel Gottes nahm ihr mich auf, ja, wie Christum Jesum" (Galater 4, 14). Das müssen selige Zeiten gewesen sein. Paulus erhielt viele Zeichen persönlicher Liebe. Den herzlichen Dank für das, was Jesus Christus ihnen geschenkt hatte, den haben

sie auf den Missionar übertragen. Sie haben den Boten so geehrt wie den, der ihn gesandt hat. Darum geht es, liebe Brüder. Hinter dem Prediger, der gesandt ist, steht letztlich nicht das Komitee von St. Chrischona, der Vorstand des Gemeinschaftsverbandes, der Brüderrat des Werkes, sondern der Herr Jesus Christus selbst.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Philippi, dass sie seinen Mitarbeiter Epaphroditus mit allen Freuden aufnehmen sollen. Der Apostel ist also sehr darum besorgt, dass sein Mitarbeiter eine herzliche Aufnahme in der Gemeinde findet. Prediger sind eine Gabe Gottes. Man schüttelt sie nicht von den Bäumen. Sie müssen von Gott erbeten werden. Man wirbt sie nicht an und man wirbt sie nicht ab. Der Herr muss sie senden. Um seines Amtes und Werkes willen soll die Gemeinschaft den Prediger herzlich aufnehmen. Selbst wenn das Kommen des Predigers den Wünschen einiger Glieder der Gemeinschaft nicht entspricht, so ist doch eine freundliche und herzliche Aufnahme geboten. "Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse", diese Aussage dürfen die Prediger auch auf sich beziehen. Darum nehmt den Prediger herzlich auf. Öffnet ihm Herz und Haus. Lasst ihn merken, dass bei euch geistliche Heimat ist. Auf das Klima in einer Gemeinschaft kommt es an. Die Treibhausluft ist nicht das rechte Klima für eine Gemeinschaft. Aber die "Eisheiligen" vermögen auch nicht, die rechte Atmosphäre zu schaffen. Darum, ihr lieben Brüder vom Brüderrat, baut nur eure Ölheizung ein, aber bedenkt, dass menschliche Wärme dadurch noch nicht gewährleistet ist. Es hat auch schon manchen jungen Prediger in warmen Sälen gefroren. Warum? Alles ging so kalt, so amtlich, so nüchtern zu. Ein warmer Händedruck und eine kleine Hilfeleistung erfreuen mehr denn eine gesalbte Ansprache. Darum nehmt den Prediger auf, wie Christus euch angenommen hat. Die herzliche Aufnahme des Predigers ist nicht nur eine Sache des Taktes und des Gefühls, sie ist durch Gottes Wort geboten. Man lese, was Paulus darüber schreibt: 1. Korinther 1, 6, 10; 1. Thessalonicher 5, 2 und 13; 1. Timotheus 5, 17.

## **2. Der Prediger kann von der Gemeinschaft anhaltende Fürbitte erwarten.**

Er steht im Kampf zwischen Licht und Finsternis an der vordersten Front. Auf ihn hat es der Feind besonders abgesehen. Auch seine Familie wird von den Angriffen des Bösen nicht verschont bleiben. Satan hasst die Verkündiger des Evangeliums wie Gift. Luther hat einmal gesagt: "Auf die Prediger des Evangeliums werden sich die Teufel besonders stürzen, sie werden uns reiten und die Sporen in die Weichen drücken." Der Bote des Evangeliums ist für das Reich der Finsternis ein gefährlicher Mann, weil er ihm Beute entreißt. Dafür rächt sich der Feind.

Da hilft nur eins, dass die Glieder der Gemeinschaft ihren Prediger mit ihrer Fürbitte umschließen. Wie oft ruft doch der Apostel Paulus die Gemeinde zur Fürbitte auf. "Betet für uns!", "Helft kämpfen mit Beten!", "Durch Hilfe eurer Fürbitte." So lesen wir in den apostolischen Briefen. Der Prediger steht ungeschützt im Raum, wenn sich keine Hände für ihn falten. Ob hier nicht manche Versäumnisse liegen? Wer nicht für den Prediger betet, der sollte auch keine Kritik an ihm üben. Auch die Verkündigung des Evangeliums sollte immer wieder Gegenstand der Fürbitte der Gemeinschaftsmitglieder sein. "Betet auch für mich, dass mir gegeben werde das Wort mit freudigem Auftun meines Mundes, dass ich möge kundmachen das Geheimnis des Evangeliums" (Epheser 6, 19).

So bittet der Apostel die Christen in Ephesus. Von dem heimgegangenen Prof. Schniewind las ich, dass das Gebet des Evangelisten Elias Schrenk: "Bespreng mich mit deinem Blute um und um", ihn ständig umgetrieben habe. Als er einmal auf eine ehrenvolle Vortragsreise ging, da sagte er zu seinem Mitarbeiter: "Beten Sie für mich". Als selbiger stumm blieb, wiederholte er seine Bitte: "Ja, beten Sie für mich! Idia Doxa - eigene Ehre - Idia Doxa! Da wird man alt und geehrt und wird zu so etwas aufgefordert. Beten Sie für mich, dass ich nicht verloren gehe." Wir erkennen, wie ängstlich dieser Professor der Theologie um das Heil seiner Seele besorgt war. Was hat doch die Gemeinschaftsbewegung für eine Aufgabe zur Fürbitte gerade im Blick auf ihre Prediger, Mitarbeiter, Diakonissen und Helferinnen. Es gereicht dem Prediger zur Hilfe, wenn er weiß, es wird für mich gebetet.

### **3. Der Prediger kann von der Gemeinschaft treue Mitarbeit erwarten.**

Unmöglich kann er im Gemeinschaftsbezirk alle Arbeit allein tun. Dazu reichen Zeit, Kraft und Gaben nicht. Der Prediger ist kein Zauberer. Das allgemeine Priestertum ist kein allgemeines Predigertum. Niemand besitzt alle Gaben allein. Auch der Prediger hat sie nicht. Die Charismata sind verschieden. Jeder soll mit der Gabe dienen, die er vom Herrn empfangen hat. Der Heilige Geist hat sich nicht auf die Prediger der Gemeinschaft spezialisiert. Er will alle zu seinem Dienst gebrauchen. Im Reich Gottes herrscht die allgemeine Dienstpflicht. Jesus sucht Leute, die seine Hand, sein Fuß und sein Mund sein können.

Es gab einmal eine Zeit, da konnte man ehrlich sagen: "Jeder Gemeinschaftsmann ein Missionar." Heute hat mancherorts eine Schwerpunktverlagerung vom Missionarischen zum Organisatorischen stattgefunden. Von uns sollte nicht gesagt werden, dass wir ein Verein zur eigenen Frömmigkeitspflege wären. Die Freude am Dienst ist auch in manchen Gemeinschaften durch Streit und Eitelkeit getrübt. Manche sind auch geistlich gelähmt durch Sünde. Jesus hat uns befreit von uns selbst zum Dienst in der Gemeinschaft und an der Welt. Dass nur niemand "müßig am Markt" stehe und sein Pfund vergrabe. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Darum müssen wir jetzt an die Arbeit gehen. Tätige Mitarbeit ist der beste Weg, vom "Einmann - System" loszukommen. Das "Einmann - System" zementiert die Passivität der Gemeinschaft. Wo aber viele Brüder und Schwestern an die Arbeit gehen, da wird der Prediger freudig in der Mitarbeit stehen. Es gibt viele Möglichkeiten für den Dienst im Reich Gottes. Mancherorts muss auch abgebaut werden, weil die Arbeit auf Kosten der Seelsorge und der notwendigen Stille Schaden leidet.

Leider muss auch gesagt werden, dass es schon Gemeinschaften und Vorstände gegeben hat, die den Prediger für alles Negative verantwortlich machten. Wenn keine Bekehrungen mehr vorkommen, wenn der Versammlungsbesuch nachlässt, wenn die Unzufriedenheit wächst, wenn die Kollekten abnehmen, wenn die Jugend keinen Zug zum Wort Gottes hat, für alles soll der Prediger verantwortlich sein. Ein Beispiel: Irgendwo kam der Vorstand einer Gemeinde in der Wohnung eines Bruders zu einer Sitzung zusammen. Alle beklagten den Stillstand des geistlichen Lebens. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Einmütig kamen sie zu der Erkenntnis, dass der Prediger die Wurzel alles Übels sei. Einer meinte, er predige zu lang. Ein anderer sagte, seine Predigt habe keine Tiefe. Der Dritte behauptete, er sei zu sanft und zu pomadig. Der Vierte wollte wissen, er mache zu wenig Hausbesuche. Und

zuletzt meinte einer, es fehle dem Prediger an der Salbung, am Geist, am Feuer, an der Kraft. Damit war das große Schuldregister des Predigers erschöpft. Sie fühlten sich verpflichtet, im Interesse des Reiches Gottes, den Prediger zu bitten, sich versetzen zu lassen. Dieser Beschluss wurde einstimmig angenommen. Alle Vorstandsmitglieder kamen sich wichtig vor in dieser Sache. Nun hing in der Ecke des Zimmers ein Vogelkäfig, und auf dem Stock saß ein grüner Papagei. Er war erst kürzlich in dieses Haus gekommen. Vorher war er auf einem Handelsschiff gewesen und hatte sich die gemeinen Worte und schlechten Ausdrücke angewöhnt, die er dort oft von Offizieren und Matrosen zu hören bekam. Als nun einer der Brüder recht süßsauer wieder die Lage der Gemeinde geschildert hatte und auch auf den Prediger zu sprechen kam, da schrie der Papagei: "Schafft, ihr Kerle, schafft! Schafft, ihr Kerle, schafft!" Der Ruf des Papageien fuhr den Männern in Herz und Gewissen. Das hatten sie nicht erwartet. Sollte hier etwa der Schaden Israels liegen? Sollten sie etwa das Hindernis für die geistliche Neubelebung sein? Jedenfalls fingen sie an zu arbeiten, zu schaffen, und es dauerte nicht lange, da merkte man dies in der Gemeinde. Alle wurden treue Mitarbeiter. Von Versetzung des Predigers war keine Rede mehr. Der Papagei erreichte ein hohes Alter und wiederholte noch oft: "Schafft, ihr Kerle, schafft! Schafft, ihr Kerle, schafft!"

#### **4. Der Prediger kann von der Gemeinschaft regen Versammlungsbesuch erwarten.**

Für viele Gemeinschaftsleute ist die "Gemeinschaft" geistliche Heimat geworden. Dort begegnete ihnen der Herr Jesus Christus. Sie kamen zum lebendigen Glauben und empfingen Leben aus Gott. Dort wurden sie mit mancherlei Segnungen bedacht. Hier fanden sie auch Brüder und Schwestern. Nicht in einen Eiskeller, sondern in eine lebendige und warme Gemeinschaft der Kinder Gottes, hat sie der Herr gesetzt. Nun dürfen wir sagen und singen: "Wer sind meine Brüder, wer die Schwestern mein, das sind Christi Glieder, die nur sollen's sein." Es ist etwas Großes um die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Hier spricht sie der Herr an mit seinem lebendigen Wort, hier empfangen sie Kraft für den inwendigen Menschen und Kraft für den Weg, hier dürfen sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Alle die, die regelmäßig ihren Platz in der Versammlung der Kinder Gottes einnehmen, reichen dem Prediger zur Freude und den anderen zum Vorbild.

Aber nun gibt es ja auch andere Gemeinschaftsmitglieder, die fehlen oft in den Versammlungen. Berufliche Dinge halten sie fern. Dieselben seien entschuldigt. Fehlen aber auch nicht manche ohne dringenden Grund? Der Schreiber des Hebräerbriefes mahnt: "Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen" (Hebräer 10, 25). Wer die Versammlungen der Kinder Gottes verlässt, der steht in der Gefahr, auch bald den Herrn zu verlassen. Für die Gemeinschaft der Kinder Gottes gibt es keinen Ersatz.

In Württemberg vermisste man schon länger einen Bruder in der Versammlung. Eines Tages begegnete er einem Ältesten der Gemeinschaft. Der redete ihn an und fragte ihn: "Bruder, weißt du noch, wie Jesus schmeckt?" Das heißt: Kommst du noch in den Genuss des Heils? Schmeckst du noch das gütige Wort Gottes? Wirst du noch erquickt von dem Wasser des Lebens?

Die leeren Plätze in den Versammlungen können für den Prediger zu einer Anklage werden. Vielleicht hat er Steine statt Brot geboten. Es muss aber nicht an dem

Prediger liegen, wenn die Versammlungen schlecht besucht werden. Weltsinn und irdische Geschäfte halten manche Gemeinschaftsleute gefangen. Und wer unter der Dauerberieselung des Films steht, der verliert auch die Empfänglichkeit für das Reich Gottes. Lasset uns darum mit gutem Beispiel vorangehen, die Versammlungen treu zu besuchen.

Ein alter Prediger erzählt, dass er im Konfirmandenunterricht als Junge den Spruch aufschreiben musste: "Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen." Ein Hörfehler hatte aus dem pflegen einen "Flegel" gemacht. Und so hatte er aufgeschrieben: "Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etlicher Flegeln." Diese Aussage der Bibel fuhr ihm ins Gewissen. Ein Flegel wollte er nicht sein, deshalb besuchte er fortan treu die Gottesdienste. Es zeugt auch von wenig Liebe, wenn man bald da, bald dort hinläuft. Manche Hörer leben von Kuchen und verachten Hausbackenbrot, deshalb suchen sie sich auch die Prediger aus. Aber ehrlich, liebe Brüder, ich möchte auch nicht Woche für Woche einen Bruder hören, der langweilt, ohne Geist und Kopf seinen Dienst tut.

##### **5. Der Prediger kann von der Gemeinschaft willige Opfer erwarten.**

"Der Herr hat befohlen, dass, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren" (1. Korinther 9, 14). „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert“ auch ein Reichgottesarbeiter (Lukas 10, 7). "Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet" (Galater 6, 6). Das sind biblische Aussagen, auf die sich der Prediger im Blick auf seine äußere Existenz stützen darf. Gott sei Dank, dass die Gemeinschaftsbewegung am Opfer noch nicht zerbrochen ist. Der Glaube, der in der Liebe tätig ist, füllt die Kassen, zahlt die Gehälter und fördert das Werk des Herrn. Wer vom Opfer Jesu lebt, wird sein Opfer nicht mit einer billigen Münze begleichen wollen. Der Christ wird es am Dankopfer nicht fehlen lassen. Wenn der Predigerbruder um das tägliche Brot bittet, dann will Gott die Gemeinschaftsgeschwister als seine Hand gebrauchen. Sie sollen Gottes Zahlmeister sein.

Die Gehälter der Prediger liegen ja nicht sehr hoch. Von der Sorge um das tägliche Brot sollten die Prediger befreit sein. Es ist ein unwürdiger Zustand, wenn der Prediger darauf angewiesen ist, selber für sein Gehalt durch die Kollekten zu sorgen. Er kommt dann in den Verdacht, dass er nur predigt, um existieren zu können. Manche Geschwister geben den Zehnten für das Reich Gottes. Wir wollen kein Gesetz aufstellen, aber es wäre nicht so viel Seufzen bei manchen Kassierern und Predigern, wenn etliche tiefer in die Tasche greifen würden. Für manche Geschwister ist der Geldbeutel die empfindlichste Stelle. Es darf deshalb gern gefragt werden: Ist euer Prediger von der Sorge um sein Gehalt befreit? In der Zeit des Wirtschaftswunders sollte eigentlich bei uns gar nicht vom Geld geredet werden. Aber die Erfahrung lehrt, dass es mancherorts doch dringend nötig ist. Was wir opfern, das opfern wir dem Herrn. Er lässt sich nichts schenken. Was wir auf die Bank Gottes tragen, das trägt seine Zinsen.

##### **6. Der Prediger kann von der Gemeinschaft menschliches Verstehen erwarten.**

Dazu gehört, **dass er genügend Zeit hat, sich gründlich vorzubereiten.** Es gibt Leute, die meinen, der Prediger könne alles, was er sagt, nur so aus den Ärmeln schütteln. Meistens ist es dann auch sehr ärmlich, was er bringt. Auf der Hochzeit zu

Kana füllen die Jünger die Wasserkrüge bis obenan. Dieses Wasser verwandelte dann der Herr in Wein. Hätten die Jünger die Krüge nur halbvoll gefüllt, so hatten sie dem entsprechend auch nur Wein gehabt. So viel Wasser, so viel Wein. Das heißt: So viel Fleiß und Treue und Zeitanwendung, so viel Segen. Verwandeln muss der Herr.

Zu diesem menschlichen Verstehen gehört auch, dass **er seinen freien Tag** in der Woche bekommt. Viele Prediger sind abgehetzt. Wie eine Peitsche liegen Hast und Hetze über dem Prediger und schlagen ihn an wie einen Kreisel, dass er sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend um sich selbst dreht. Keinen Abend frei! Liebe Brüder, das ist vom Übel. Der Terminkalender weist ein Übermaß an Diensten auf. So werden die Brüder "verheizt". Das ist nicht Gottes Wille. Soll der Reichgottesarbeiter nicht frühzeitig an Kreislaufstörungen zugrunde gehen, dann braucht er Ausspannung, Stille und freie Zeit. Er muss immer wieder zu sich selbst kommen. Wie mancher Prediger und Pfarrer ist darum zur "frommen Platte" geworden, weil er keine stille Zeit mehr hatte. **Auch der Urlaub** sei dem Prediger von ganzem Herzen gegönnt. Er braucht ihn dringend, wenn er wieder frisch und leistungsfähig und aufgeschlossen seinen Dienst tun will. Man lege es ihm darum auch nicht als Trägheit aus, wenn der Prediger am Werktag auch einmal mit seiner Familie spazieren geht, wenn er eine Veranstaltung besucht, die seinen Geist belebt und sein Herz erquickt. Es gibt Leute, die haben den Mönch zum Frömmigkeitsideal gemacht. Sie meinen, diesem Leitbild müsse auch der Prediger entsprechen. Solche Einstellung ist falsch.

Unter keinen Umständen darf aber auch von uns gesagt werden, wir seien träge und faul und richteten das Werk des Herrn lässig aus, wir machen keine Haus- und Krankenbesuche! Solche Einstellung eines Predigers gereicht dem Herrn nicht zur Ehre. Die Sache des Königs hat Eile, darum lassen wir es an ganzer Hingabe nicht fehlen. Jeden Prediger aber wird es erfreuen, wenn er dieses menschliche Verstehen im Blick auf Zeit, Freizeit, Familie und andere Bedürfnisse bei den Geschwistern findet. Ein Prediger darf nicht so ausschließlich mit seiner Gemeinschaft verheiratet sein, dass er für Frau und Kinder keine Zeit mehr findet. Um des Dienstes willen darf Ehe und Familie nicht verblühen und vertrocknen.

## **7. Der Prediger kann von der Gemeinschaft geistliche Hilfe erwarten.**

Ich denke jetzt an eine Gemeinschaft, die Väter und Mütter in Christo Jesu hat. Die Geschwister haben auch eine Aufgabe an dem Prediger. Sonderlich wenn er jung ist, sollen sie ihm Beistand tun. Nicht im Geist der Kritik und nicht durch eine schulmeisterliche Art, sondern im Geist der Liebe und des Helfenwollens, sollen sie ihm zu dienen suchen. Wer sagt denn dem jungen Prediger, dass er zu leise spricht oder dass er zu laut redet, wenn nicht einer aus der Gemeinschaft sich ein Herz fasst und ihn darauf aufmerksam macht. Wer sagt's denn dem jungen Prediger, dass es salopp aussieht, wenn er bei der Verkündigung immer eine Hand in der Hosentasche hat oder wenn er gar zu sehr mit Fremdwörtern seine Predigten spickt, wenn nicht ein Mitglied des Vorstandes ihn darauf hinweist. Wer sagt's denn dem Prediger, dass er in letzter Zeit so abgehetzt in die Versammlungen kommt und diese Unruhe sich auch auf die Gemeinschaft überträgt, wenn nicht eine ältere Frau ihm von dieser Not sagt? Wer sagt's denn dem Prediger, dass sein Name darunter leidet und giftige Zungen auch schon über ihn reden, wenn nicht ein geistlicher Bruder ihn auf eine drohende Gefahr aufmerksam macht.

Wenn der Prediger ein geistlicher Mann ist, dann wird er sich sagen lassen. Ist er es nicht, dann wird er sich verkehrt entwickeln, ein "Einspanner" oder ein "komischer Kauz" werden und sogar Schaden an seiner Seele nehmen.

Die Wolken des Weihrauchs und der Verehrung wollen wir fliehen, für jede geistliche Hilfe aber dankbar sein. Ein Wort, zur rechten Zeit geredet, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen.

Nicht nur der Prediger prägt die Gemeinschaft, auch die Gemeinschaft prägt und gestaltet den Prediger. Und wohl dem Reichgottesarbeiter, der sich die geistliche Hilfe der Brüder gefallen lässt.

### **Was kann die Gemeinschaft von ihrem Prediger erwarten?**

Es ist heilsam und gut, dass der Prediger weiß, die Gemeinschaft erwartet etwas von mir. Solche Erwartung erhält geistlich gesund. Sie nötigt zu Gebet und Arbeit.

Da es aber immer wieder Vorstände und auch Gemeinschaftsmitglieder gibt, die zu viel von ihrem Prediger erwarten, andererseits aber auch solche, die zu wenig erwarten, darum ist es wohl nötig, dass wir diese Frage beantworten. Lasst mich darum einige Antworten geben, von denen ich meine, dass sie biblisch begründet seien.

#### **1. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass ihr Prediger im Glauben steht.**

"Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen." Ohne Glauben ist es auch unmöglich, Prediger zu sein. Das Dienstleben eines evangelischen Predigers steht unter dem Wort: "Ich glaube, darum rede ich." (Psalm 116, 10). Dieser Glaube ist keine Selbstverständlichkeit. Der Apostel redet seinen Mitarbeiter Timotheus an als seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben (1. Timotheus 1, 2). Auch sein Mitarbeiter Titus wird angesprochen als einer, der im Glauben (Titus 1, 4). Dieser Glaube, von dem hier die Rede ist, hat keinen Eigenwert. Es ist der Glaube an den Herrn Jesus Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn.

Wie alle Kinder Gottes, so lebt und steht auch der Prediger in diesem Glauben. Er kann mit dem Apostel sprechen: "Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott" (Römer 5, 1).

Er kann mit Johannes bezeugen: "Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat" (1. Johannes 4, 16). Zum Glauben kommen, d.h. zum Leben kommen. Zum Glauben kommen, d.h. einen Herrn bekommen und diesem Herrn gehorsam werden.

"Des Herrn Augen sehen nach dem Glauben." Sie sehen ernstlich nicht nach unserer Begabung, nach unserem Wissen, nach unserer Erkenntnis, nach unserem Dienstalter. Sie schauen nach dem Glauben, der auf Jesus blickt, der aus Jesus lebt, der mit Jesus rechnet. Ein Prediger ist ein Mann, der durch den Glauben sein Bestes unter dem Kreuz erfahren und empfangen hat, und der sein Schlechtestes unter dem Kreuz gelassen hat. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass der Prediger in diesem Glauben steht. Sie hat das Recht, den Prediger nach seinem Glauben zu

fragen. Wie, Wann, Wo, einer zum Glauben gekommen ist, das ist eine andere Frage. Um die geht es hier nicht. Gott handelt nicht nach einer Schablone. Prof. Adolf Schlatter sagte einmal: "Denen, die mich nach dem Tag meiner Bekehrung fragen, bin ich geneigt zu sagen, dass mein Entschluss, Theologie zu studieren, meine Bekehrung war." So wird es in den wenigsten Fällen sein, aber es ist durchaus möglich, dass Bekehrung und Entschluss, Theologie zu studieren, zusammenfallen.

Prüfet euch selbst, liebe Brüder, ob ihr im Glauben seid? Wer glaubt, der flieht nicht, der verzagt nicht, der fürchtet sich nicht, der ehrt den Herrn und rechnet mit seinen Verheißungen.

Wer zum Glauben rufen will, muss im Glauben stehen.

## **2. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass Gott Ihren Prediger berufen und in seinen Dienst genommen hat.**

Der Prediger weiß sich berufen mit einem heiligen Ruf. Man wird nicht Prediger, wie man Lehrer, Ingenieur, Kaufmann oder Architekt wird. Der Herr Jesus nimmt seine Leute auf die verschiedenste Weise in seinen Dienst. Er sagt zu Petrus: "Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen." Wenn Paulus sagen soll, wie er in Gottes Dienst genommen wurde, dann bezeugt er: "Da es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leibe an hat ausgesondert und berufen durch seine Gnade dass er seinen Sohn offenbarte in mir, dass ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte..." (Galater 1, 15.16). Seine Berufung zum Dienst war zunächst eine Berufung zum Glauben und zur Jüngerschaft. Knechte Jesu Christi sind berufene, befohlene, gebundene und von Gott beschlagnahmte Leute. Sie sprechen mit Luther: "Ich komme nicht getrollt aus eigenem Vornehmen und Gutdünken, sondern muss es tun von Amts wegen." Für einen Prediger bedeutet es eine unaussprechliche Seligkeit, wenn er in seinem Christenstand und in seinem Dienst am Evangelium seiner Berufung immer wieder gewiss wird. Wer nun den Beruf eines Predigers wählt und nichts von einer Berufung weiß, der sollte sich ernstlich fragen, ob es nicht besser wäre, aus dem Dienst auszuschneiden. Manche Brüder sind von den Anforderungen des Dienstes erdrückt worden, weil sie ihrer Berufung nicht gewiss waren. Der Apostel Paulus kann im Blick auf seinen Dienst in Europa sagen: "Gewiss, dass uns der Herr dahin berufen hat, ihnen das Evangelium zu predigen." (Apostelgeschichte 16, 10).

## **3. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass ihr Prediger den ganzen Heilsrat Gottes verkündigt.**

Der Apostel sagt in seiner Abschiedsrede in Milet: "Ich bin rein von aller Blut, denn ich habe euch nicht verhalten, dass ich nicht verkündigt hätte all den Rat Gottes." (Apostelgeschichte 20, 27). Nichts hat er verschwiegen, nichts hat er unterschlagen, ohne Abstrich und ohne Vorbehalt hat er den ganzen Heilsrat Gottes verkündigt. Dazu gehört auch die Lehre von den letzten Dingen, die Botschaft von der Wiederkunft Jesu Christi, das Wort vom zukünftigen Gericht, das Schicksal Israels. Es darf auch nicht verschwiegen werden, dass die Gemeinde Jesu Christi in der letzten Zeit von einem leidenschaftlichen Hass getroffen wird.

Von Seiten des Predigers ist zu solcher Verkündigung anhaltendes Schriftstudium nötig. Hier wird geistiger Fleiß gefordert. Solch intensive Arbeit bewahrt vor erbaulicher Verflachung, vor dem Fahren in ausgefahrenen Gleisen, vor frommen Vokabeln, vor den gleichen Beispielen.

Das Evangelium ist auch heute noch der tiefe Brunnen des lebendigen Wassers. Es kommt aber nun darauf an, dass unsere Eimerkette lang genug ist, das Wasser des Lebens für die Brüder und Schwestern zu schöpfen. Wer nicht arbeitet, reicht mit seinem Gefäß nicht in die Tiefe des lebendigen Wassers. Der Herr segnet den Fleiß. Er unterstützt aber nie die Trägheit. Wer den ganzen Heilsrat Gottes verkündigt, wird bewahrt vor besonderen Pfündlein und Steckenpferden. Der Apostel schreibt an seinen geistlichen Sohn Timotheus: "Predige das Wort!" Er soll also nicht seine Erfahrungen predigen oder Tagesereignisse oder sensationelle Geschichten oder politische Geschehen, sondern das ganze Wort Gottes. Das Wort ist die Wahrheit. Das Wort ist die rettende Arznei für die Menschen. Der Heilsrat Gottes ist weit und tief. Mit dem müssen unsere Leute bekannt werden. Darum darf das Ziel unserer Predigt nicht der befriedigte Kritiker sein, sondern der bekehrte Sünder und die erbaute Gemeinde. "Jede Predigt soll für die Gemeinde eine Stärkung im Glauben sein, aber auch eine Übung in der Geduld."

#### **4. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass Ihr Prediger der Heiligung nachjagt.**

Seine Predigten muss er darum zuerst sich selbst halten. Der Prediger wird unglaubwürdig, wenn sein Leben dem Evangelium nicht entspricht. Dienstleben und Privatleben müssen eine Einheit bilden. Wer nicht mehr selbst vom Wort Gottes getroffen wird, der trifft auch die anderen nicht mehr. Die Gemeinschaftsmitglieder haben ein feines Empfinden dafür, ob der Prediger nur von der Buße redet oder ob er selbst in der Buße steht; ob das Wort Gottes seine erneuernde und umgestaltende Kraft an ihm offenbaren kann oder ob er nur ein Reisender ist im Vorpredigen und Glaubenserziehen.

Geistreich sein, einflussreich sein, beliebt sein, modern sein, begehrt sein, ein kleiner Billy Graham sein, das ist noch kein Gradmesser für unseren inneren Stand. Die Kanzel und das Podium können leicht selbstsicher machen. Selbstgefälligkeit ist unsere spezielle Sünde. Darum müssen wir auch die letzte Stufe der Tugendleiter verlassen. Lasst uns auch keine "Klimmzüge" machen, die über den Glaubensstand hinausgehen. Nur, wenn wir geistlich arm, demütig und bußfertig bleiben, von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen lassen, kann uns der Herr in seinem Dienst gebrauchen. "Was da nichts ist, das hat der Herr erwählt, dass sich vor ihm kein Fleisch rühmen" - auch kein frommes Fleisch. Der Prediger soll ein Vorbild der Hingabe sein.

#### **5. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass Ihr Prediger über die Ihm anvertrauten Seelen wacht.**

Die Glieder der Gemeinschaft sollen zu ihrem Prediger stehen, wie Schafe zum Hirten, wie Kinder zum Vater. Der Apostel mahnt: "Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen" (Hebräer 13, 17). Wächterdienst gehört zum Dienstauftrag des Predigers. Es wird also von ihm erwartet, dass er treu Hausbesuche macht. Wer am Schreibtisch festklebt und zum Stubenhocker wird, kann diesen Dienst schwerlich

ausrichten. Durch Hausbesuche lernt der Prediger die Mitglieder und Freunde der Gemeinschaft im Alltag kennen. Wenn also jemand träge wird im Versammlungsbesuch, wenn ein anderer am fremden Joch mit den Ungläubigen zieht, wenn jemand unordentlich wandelt, wenn Krankheit und Sorge die Brüder und Schwestern belasten, dann entsteht hier für den Prediger eine große Aufgabe. Hausbesuche gehören zum Wichtigsten in der Reichgottesarbeit. Ich weiß wohl, dass übergroße Arbeitsfelder viele und regelmäßige Hausbesuche unmöglich machen. Dennoch sollten wir alles versuchen, die Brüder und Schwestern wissen zu lassen, dass wir Zeit für sie haben. Der Wert einer einzigen Seele sollte uns immer wieder zur Seelsorge willig machen. Der Herr wird einst Rechenschaft fordern auch von unserer seelsorgerlichen Tätigkeit. Die Kranken, die Witwen und Waisen, die Geschwister, die dunkle Wege geführt werden, haben einen besonderen Anspruch auf unseren Dienst. Die Bibel ist unsere Hausapotheke. Sie gibt der Wunde Balsam, dem Müden Kraft, dem Traurigen Trost. Es gibt keine Lage des Lebens, da wir aus ihr nicht Licht und Erkenntnis und Kraft empfangen könnten. Besonders kommt es darauf an, dass wir Vertrauen genießen. Prediger müssen schweigen können wie ein Grab. Auch der eigenen Frau dürfen Geheimnisse nicht offenbart werden. Im Umgang mit den Seelen bedarf es der rechten Einstellung und Behandlung. Hier ist auch die Weisheit der Gasse an ihrem Platz: "Sei nicht lauter Zucker, sonst verzehrt man dich; aber sei auch nicht lauter Essig, sonst wird man dich ausspeien aus dem Munde."

## **6. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass ihr Prediger Bruder unter Brüdern Ist.**

Der Prediger darf kein "Pfarrherr" sein. In der Gemeinschaftsbewegung sind wir in eine große Bruderschaft hineingestellt. Bruderschaft ist Gabe und Aufgabe. Viele Predigerbrüder haben mit ihrem Brüderrat ein gutes Verhältnis. "Wo Brüder einträchtig beieinander wohnen, da verheißt der Herr Segen immer und ewiglich."

Um der Wahrhaftigkeit willen müssen wir aber auch sagen, dass es noch einen anderen Typ gibt. Das ist der Papst und der Boß. Es gibt Prediger, die herrschen absolut. Ihr Dienst und ihre Worte bringen zum Ausdruck: "Die Gemeinschaft bin ich." Wer immer vor anderen steht, wer immer Verantwortung trägt und wer dazu noch eine stark geprägte Persönlichkeit ist, der nimmt leicht eine Art an und steigert sich in eine Höhe, die dem Evangelium nicht entspricht. Bei ihnen geht es meist nach dem Wort: "Der Starke ist am mächtigsten allein." Solche Brüder halten sich für unersetzlich. Sie lassen auch nicht gern andere Brüder an der Verantwortung teilnehmen. Ob bewusst oder unbewusst möchten sie aus dem Mitarbeiter ein Klischee oder einen "Befehlsempfänger" machen.

Liebe Brüder, lasst uns alle hierarchischen Gelüste verabscheuen. Ein Prediger oder Pastor geht an der Alleinherrschaft zu Grunde. Selbsterhaltung führt zum geistlichen Tod. Eine mündige Gemeinschaft will sich nicht beherrschen lassen. Solchen Brüdern die immer autoritär handeln, hat es an der seelsorgerlichen Hilfe und am Korrektiv gefehlt. Es wäre gut gewesen, wenn sie einmal oder auch mehrere Male aus einem Faß in das andere gegossen worden wären. Weil dieses aber nicht geschehen ist, darum ist ihnen ihr Geschmack geblieben, darum haben sie sich so einseitig entwickelt. Mit dem Apostel lasst uns sprechen: "Nicht, dass wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude." (2. Korinther 1, 24). Wir haben der Welt zu zeigen, dass es noch andere Möglichkeiten gibt, als ein Leben der Gemeinschaft in Zank und Streit und Widerspruch und Absolutismus.

## **7. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass ihr Prediger seinem eigenen Hause wohl vorstehe.**

Die Familie ist die kleinste Zelle der Gemeinde. Hier haben wir uns zu bewähren. Ich will jetzt nicht von dem Segen der christlichen Familie sprechen, sondern von der Verantwortung unserer Familie gegenüber. Euch, liebe Brüder, möchte ich ans Herz legen, betet darum, dass Gott euch die rechte Lebensgefährtin zuführe. Wer an dieser entscheidenden Stelle eine falsche Wahl trifft, ist sein ganzes Leben lang belastet. Die Ehe kann uns im Dienst fördern, sie kann uns aber auch aufs Schwerste hemmen. Wer sagt uns Predigern denn die Wahrheit in Liebe? Unsere Frau, wenn sie eine rechte Gehilfin ist. In der rechten Ehe gilt das Wort: "Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat." (1. Petrus 4, 10).

Die Familie des Predigers steht im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Unser Familienleben kann den Dienst am Evangelium unterstreichen, es kann ihn aber auch durchstreichen. Ich erinnere an das Haus Elis. Der Mann wusste, wie seine Kinder sich schändlich hielten, aber er hat ihnen nicht gewehrt. Seinen Söhnen gegenüber war er zu weich und schwach. Das Gericht Gottes blieb nicht aus. Von einem Prediger wird erwartet, dass er mit seiner Frau in Liebe und Glauben verbunden ist. Ihre Gemeinschaft miteinander ist Leibesgemeinschaft, Seelengemeinschaft, Geistesgemeinschaft und Glaubensgemeinschaft. Wenn Prediger keine gute Ehe führen, dann weiß das bald jedermann. Waltet aber der Mann seines Hauspriesteramtes, wohnt das Wort Gottes reichlich in seinem Hause, ist das Haus eine Zufluchtsstätte für die Bedrängten und Elenden, bringt die Predigerfrau manches wieder zurecht, was der Mann mit seiner vielleicht vulkanischen Art verkehrt gemacht hat, dann ist die Familie ein wichtiger Vorposten im Reich Gottes.

Bei einer Predigerfamilie werden auch die Anläufe des Teufels nicht ausbleiben. Dieses bekommen auch die Kinder zu spüren. Umso nötiger ist es, dass die Gemeinschaft für das Haus des Predigers betet. Vor allen Dingen sei aber betont, dass das Familienleben im Gemeinschaftsleben bzw. im Gemeindeleben nicht untergehen darf. Es gibt manche Beispiele dafür, wie Kinder aus Predigerfamilien sich verkehrt entwickelt haben, weil die Eltern nichts anderes kannten als Dienst und noch einmal Dienst. Auch Prediger müssen für ihre Kinder Zeit haben. Wer sich wenig um seine Kinder kümmert, darf sich nicht wundern, wenn sie Feinde des Kreuzes werden.

## **8. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass ihr Prediger sich weiterbildet.**

Dass das Haupterfordernis für den Prediger das geistliche Leben ist, ich denke, das ist uns klar geworden. Dass unser Dienst als Prediger aber auch geistigen Aufwand und geistige Kraft fordert, das darf nicht verschwiegen werden. Jede Predigt erfordert geistige Arbeit. Zweiundfünfzig gute Sonntagspredigten sind zweiundfünfzig gute Aufsätze, wenn ich einmal so sagen soll, mit Thema, Gliederung und Ausführung. Sie wollen aufs Papier gebracht werden. Es wäre natürlich falsch, wenn jemand jetzt das geistliche Leben gegen das geistige Leben ausspielen wollte. Eine Predigt hat ihre geistliche und geistige Qualität. Wir können und dürfen auf ein ständiges Weiterlernen nicht verzichten. Ich hoffe, es sagt keiner von uns: "Der Heilige Geist wird mir schon schenken, was ich benötige." Liebe Brüder: Der Heilige Geist ist umsonst, aber er ist nicht billig, d.h. den Trägen und Faulen hilft er nicht.

Wir sind doch keine frommen Zeremonienmeister, wir haben unsere Ausrüstung und Zurüstung für den Dienst am Evangelium nicht in einer Philosophenschule empfangen! Wir sind zur Weiterarbeit gefordert um unserer selbst willen, um der Glieder unserer Gemeinschaften willen und um der Welt willen. Dazu gehört ein ehrliches Mühen um den Text, das Durcharbeiten der einschlägigen Literatur, auch der Besuch von Konferenzen und Tagungen und vor allem viel Gebet.

Wer bei den Erkenntnissen stehenbleibt, die er bei seiner Aussendung hatte oder die er vor 10 Jahren besaß, der kann nicht den Anspruch erheben, Prediger und Lehrer der Gemeinde zu sein. Wenn unsere Zuhörer schon wissen, welcher Ausdruck, welche Formulierung, welches Beispiel in der Predigt kommt, dann verlieren wir ein erhebliches Maß an Ansehen und Vertrauen. Das "Bete und arbeite" gilt auch für den Prediger. Kein Bruder sollte sich davon ausnehmen, jedes Jahr ein biblisches Buch exegetisch durchzuarbeiten. Mancher Prediger ist darum unproduktiv geworden, weil er nicht mehr geistig gearbeitet hat. Bei ihm geht es dann nach der Weise: "Nehmet Holz vom Fichtenstamme, doch recht trocken lasst es sein."

Prof. Karl Barth wurde einmal gebeten, für die "Pastoralblätter" eine Predigt zur Verfügung zu stellen, weil die gehetzten Großstadtpfarrer am Samstagabend solcher Anregung dringend bedürftig waren. Darauf soll der Baseler Professor gesagt haben: "Aha, also Mitternachtsmission." Wer sich dauernd diese Mitternachtsmission gefallen lässt, wird nach kurzer Zeit merken, dass sein Wort nicht ankommt, dass sein Schwert stumpf geworden ist, dass er sich mit fremden Federn schmückt. Selbstverständlich kann es Lagen geben, da wir einmal nach einer solchen Hilfe greifen. Aber dieses muss sich auf Ausnahmen beschränken. Wir sollten uns auch scheuen, allzu oft einen "alten Hasen zu schlachten", d.h. alte Predigten wieder neu aufzuwärmen. Dass es zu dieser geistigen Aufgabe der göttlichen Hilfe und der Erleuchtung durch den Heiligen Geist bedarf, brauche ich nicht hervorzuheben. Auch bei der Anschaffung guter und ausgewählter Kommentare und Bücher sollten wir nicht sparsam sein. Es sollte uns zu denken geben, dass die bedeutendsten Männer im Alten und Neuen Bund, Moses und Paulus, Akademiker waren. Das Studium allein tut es allerdings nicht. Moses musste noch zusätzlich 40 Jahre die Schafe hüten, ehe er der Führer Israels wurde. Und Paulus ging noch drei Jahre nach Arabien, und hat dann all sein Wissen und Können am Fuß des Kreuzes Christi niedergelegt. Dann erst konnte der Herr ihn gebrauchen. An Weiterbildung wollen wir es darum nicht fehlen lassen.

## **9. Die Gemeinschaft kann erwarten, dass Ihr Prediger ein Beter und ein Zeuge Jesu Christi ist.**

Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern geistlich. Das Gebet gehört zu den geistlichen Waffen des Predigers. Geistesmenschen sind Menschen des Gebets. Es fehlt nicht so sehr an Rednern, Organisatoren und Liturgen, wohl aber an Betern. Und wenn gebetet wird, ist nicht manches Gebet so gekonnt, so kirchlich genormt, so pietistisch geformt, so wenig bußfertig und kindlich? Ich fürchte, wir Prediger reden zuviel und beten zu wenig. Wie viel Zeit hat sich Luther doch täglich zum Gebet genommen. Und mit wie wenig Gebet kommen wir aus. Für manche ist das Gebet nur ein Lückenbüßer. Die Gemeinschaft darf aber erwarten, dass ihr Prediger viel betet dass er viel Fürbitte übt, dass er also ein Priester Gottes ist. Ich glaube, dass auf diesem Gebiet unsere größten Versäumnisse liegen. Je länger wir aber in die Gebetsschule Jesu gehen, desto besser lernen wir beten. Wir

beten ohne Unterlass, d.h. so wie unser Herz ohne Unterlass schlägt, so betet auch unser Geist zu Gott. Wenn der Teufel uns ruinieren will, dann macht er uns gebetslos. Prediger, die nicht beten, werden zu Schauspielern. Davor bewahre uns, lieber Herr Gott. Ohne Gebet zerfällt das geistliche Leben. Betende Prediger aber haben Vollmacht, brechen in Satans Reich mit Macht herein und ziehen Kraft an. Eine Gemeinde merkt es bald, ob ihr Prediger immer wieder den Weg ins Gebetskammerlein findet, ob er Gottes Angesicht sucht.

Die Gemeinschaft darf aber auch erwarten, dass ihr Prediger ein Zeuge Jesu Christi ist. Der Zeuge produziert nicht selbst. Er ist nicht angewiesen auf seine eigene Meinung, Stimmung und Phantasie. Der Zeuge bezeugt das Geschaute, das Gehörte, das Erfahrene. "Ihr sollt meine Zeugen sein", spricht der Herr.

In diesem Sinn darf die Gemeinschaft erwarten, dass auch ihr Prediger ein Zeuge Jesu Christi ist. Er redet nicht wie ein Blinder von der Farbe. Er ist kein erfahrungsloser Rechtgläubiger. Er bezeugt, dass ihm Barmherzigkeit widerfahren ist. Er bezeugt, dass er den Trost der Vergebung hat schmecken dürfen. Darum sagt Zinzendorf: "Es ist kein Mensch bekannter mit der Lehre, als es sein Herz erfahren hat." Inspektor Rappard hat zu seinen Schülern gesagt: "Zeuge durch das, was du bist. Zeuge durch das, was du tust. Zeuge durch das, was du sagst."

Die Jünger Jesu waren Zeugen Jesu. Sie berufen sich auf das, was sie gesehen, gehört und betastet haben. Petrus nennt sich ein "Zeuge seiner Leiden". Die anderen Jünger sind Zeugen seiner Auferstehung. Auch Paulus wird ein Zeuge genannt. Der Zeuge Jesu Christi ist mit der ersten Generation nicht ausgestorben. Auch ihr, liebe Brüder, sollt seine Zeugen sein. Der Herr rüste euch dazu aus mit der Kraft des Heiligen Geistes. Er gebe euch ein vollmächtiges Zeugnis von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland. Eine Predigt ist mehr als nur ein Referat oder ein Vortrag über Wahrheiten der Schrift. Sie ist auch Zeugnis. Wir sind auch keine Briefboten, die nur einen Brief abzugeben haben, auch nicht nur Sprachrohr für eine anvertraute Botschaft. Wir dürfen Zeugen Jesu Christi sein. Das ist unser Ruhm und unsere Ehre.

Wir haben gefragt: Was kann die Gemeinschaft von ihrem Prediger erwarten? Ich habe versucht, einige Antworten darauf zu geben. Dabei bin ich mir bewusst, dass noch manches ungesagt blieb. Wir wollen auch nicht verschweigen, dass die Erwartungen der Gemeinschaft oder des Brüderrates in einigen Fällen nicht aus dem Geist und aus dem Glauben sind. Wo sie aber aus dem Glauben sind, da gebe uns der Herr Gnade, dass wir den Erwartungen entsprechen und der Name des Herrn dadurch geehrt werde.

Hilfe zum Bibelstudium

Heinrich Uloth

### **Dienstanweisung für Prediger**

"Du aber sei nüchtern allenthalben, leide willig, tue das Werk eines Predigers des Evangeliums, richte dein Amt redlich aus." (2. Timotheus 4, 5).

Obiges Wort ist eine Dienstanweisung des Apostels Paulus für seinen jungen Mitarbeiter Timotheus. Der Apostel weiß, dass die Zeit seines Abscheidens bevorsteht. Timotheus soll sein Werk weiterführen. Er setzt ihn aber nicht zum Apostel ein, sondern zum Prediger des Evangeliums. Das Apostelamt ist nicht übertragbar.

**Diese Dienstanweisung**, die auch uns gilt, enthält:

1. einen apostolischen Auftrag und
2. eine dreifache apostolische Mahnung.

### **1. Der apostolische Auftrag**

Wörtlich heißt er: "Tue das Werk eines Evangelisten." Was Timotheus tun soll, das ist nicht erstlich ein Reden mit vielen Worten, sondern ein Werk. Es ist kein Handwerk, sondern ein heiliges Werk, ein geistliches Werk. Es ist ein Werk, das nur im Glauben getan werden kann und zu dem der Heilige Geist immer wieder neu rüsten muss.

Das Werk des Predigers des Evangeliums gliedert sich in verschiedene Dienste.

#### **a) In den Dienst des Evangelisten**

In 2. Timotheus 4, 3-4 macht der Apostel darauf aufmerksam, dass der Gemeinde Jesu Christi Gefahren drohen. Die Situation beschreibt er folgendermaßen: "Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, wonach ihnen die Ohren jucken und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren."

Wer die Irrlehrer bekämpfen und die Irrlehre entkräften will, muss das Evangelium verkündigen, muss Jesus Christus groß machen, muss Gott um ein vollmächtiges Wort bitten. Aufgabe des Evangelisten ist es, das Evangelium zu verkündigen. Inhalt des Evangeliums ist Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Heiland, der aufgefahrene Herr und wiederkommende König. Das Evangelium ist die Kraft Gottes, die Verlorenen zu retten. Das Evangelium ist die heilsame Arznei für eine kranke Welt. Das Evangelium ist der tiefe Brunnen lebendigen Wassers für durstende Menschen. Das Evangelium ist der Maßstab, mit dem in der Gemeinde gemessen werden soll.

Auch heute wollen viele die gesunde Lehre nicht leiden. Vielerorts stehen in Theologie und Kirche gesellschaftspolitische und soziale Programme an erster Stelle. Das Evangelium von Jesus Christus ruft bei den modernistischen Theologen nur ein geringschätziges Lächeln hervor. "Nicht mehr von den großen Heilstaten Gottes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft handelt ihre Predigt, sondern immer ausschließlicher von dem, was wir jetzt zu tun haben, um die Welt vor dem drohenden Chaos zu retten und eine kommende Weltgemeinschaft aufzubauen."

Zum Werk eines Predigers des Evangeliums gehört:

## **b) Der Dienst des Hirten**

Timotheus war im vollen Sinn des Wortes ein Hirte und Gemeindeleiter. Er hat sich an das Wort des Paulus zu halten: "So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat." (Apostelgeschichte 20, 28).

Die Herde soll nicht ohne Pflege und Schutz sein. Es ist nicht unsere Herde, die wir zu weiden haben, sondern Gottes Herde. Sie ist bluterkaufes Eigentum Jesu Christi, nicht unsere Domäne. Sie ist auch nicht das Objekt unserer Experimente oder unserer Predigtversuche. Jesus kennt die Schafe mit Namen. Er hat sie losgemacht aus dem Dornestrüpp der Sünde. Er hat sie heimgebracht, als sie sich im Nebel des Zeitgeistes verirrt hatten. Er hat sie in seine Pflege genommen, als der Wolf sie gerissen hatte. Der Hirte soll die Herde auf die grünen Auen des Evangeliums und zu den frischen Wassern des Wortes Gottes führen. Nicht auf den Steinfeldern des Gesetzes finden die Schafe ihre Nahrung. Der Hirte soll die Herde auch bewahren vor den Giftkräutern der neuen Moral und der Irrlehre. Jedes Glied der Gemeinde sollte von seinem Prediger sagen können: "Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser."

Und was die Gemeindeleitung betrifft, so sollte der Hirte nicht ohne den Rat der Bruder seinen Dienst tun. Wer immer auf der Kanzel vor anderen steht, wer Verantwortung trägt und seine Erkenntnis zum Maßstab für andere macht, der steht sehr leicht in der Gefahr, zu manipulieren oder sich zu übernehmen.

Ich denke, wir erschrecken alle, wenn wir den Satz lesen: " Es ist kein Pfäfflein so klein, es ist ein Pöpstlein drein."

Ebenfalls gehört zum Werk des Predigers des Evangeliums:

## **c) Der Dienst des Priesters**

Der Apostel Paulus war zuerst und vor allen Dingen ein Beter. Es lohnt sich, über das Gebetsleben des Apostels und Missionars nachzudenken. Wie viel Fürbitte hat er geübt und wie oft hat er zur Fürbitte gemahnt. Wir sind in unserem Dienst in einen anderen Rhythmus hineingekommen. Wir arbeiten zuviel und beten zuwenig. Je schneller sich unser Terminkalender füllt, desto flacher und kürzer werden oft unsere Gebete. Und wenn gebetet wird, ist manches Gebet nicht so gekonnt, so pietistisch geformt, so kirchlich genormt, so wenig kindlich und bußfertig? Die Mattigkeit unseres Priesterdienstes wirkt sich auch in der Predigt, in der Seelsorge und in der Gemeindeleitung aus. Wie steht es mit unseren Hausbesuchen? Bereiten wir sie betend vor oder platzen wir unvorbereitet in die Häuser hinein? Durch die Fürbitte tut Gott manches, was er sonst nicht getan hätte. Spurgeon sagte einmal zu seinen Schülern: "Natürlich zeichnet sich der Prediger vor allem anderen aus als ein Mann des Gebets. Er betet aber mehr als ein gewöhnlicher Christ, sonst wäre er untauglich für dieses Amt." In der Gebetsschule Jesu lernen wir nie aus.

Zum Werk des Predigers des Evangeliums gehören auch noch einige andere Dienste. Es würde aber zu weit führen, darüber noch zu schreiben.

## **2. Die dreifache apostolische Mahnung**

**a) Sei nüchtern** allenthalben, so mahnt der Apostel. Also auch Timotheus stand in der Gefahr, sich von einem Irrgeist berauschen zu lassen. Der junge Prediger aber soll das Nötige vom Unnützen, das Fruchtbare vom leeren Gedankengebilde, das Unwahre vom Wahren unterscheiden können und zwar allen krankhaften Erscheinungen in der Gemeinde gegenüber. Die letzte Zeit wird auch eine Zeit der religiösen Neuerscheinungen sein. Als vor etwa zwei Jahren eine "religiöse Welle" durch unser Land lief, da waren auch einige Prediger in der Beurteilung nicht mehr ganz nüchtern. Der Schwarmgeist sucht sich als Schlupfwinkel gern die Prediger und Gemeindeleiter aus. Es muss sich aber nicht nur um Irrgeister handeln. Es gilt auch, ein nüchternes Urteil sich zu bewahren, wenn Gott neues geistliches Leben schenkt. Wenn aber Brüder von einem geistlichen Neuaufbruch reden, der zahlenmäßig sehr begrenzt ist, so ist das, geistlich gesehen, noch keine Erweckung. Auch bei gewissen Pfingstlichen Kreisen gilt es, ein nüchternes Urteil zu behalten.

### **b) Leide willig,**

so lautet die zweite apostolische Mahnung. Auch an anderen Stellen in den Pastoralbriefen kommt dieser Gedanke zum Ausdruck. "Leide mit für das Evangelium wie ich, nach der Kraft Gottes" (2. Timotheus 1, 8). "Leide mit als ein guter Streiter Jesu Christi" (2. Timotheus 2, 3).

Timotheus soll sich durch kein Leiden erschrecken lassen. Das Evangelium wird nicht nur in die Welt hineingepredigt und gesungen, es wird auch in die Welt hinein gebetet und gelitten. Die Feinde des Kreuzes Christi haben den Christen schon manches Leid zugefügt, auch mit dem Apostel Paulus sind sie nicht zart umgegangen. Und wenn seine Worte nicht mehr überzeugen können, dann reißt er sich die Kleider vom Leibe und spricht: "Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe" (Galater 6, 17). Auch wir werden Anfeindungen um Jesu willen ertragen müssen. Noch geht es uns gut, aber es wird eine Zeit kommen, in der wir uns erinnern müssen, dass die Leiden um Jesu willen zu unserer Dienstanweisung gehören. Wir wollen das Leiden nicht suchen, ihm aber auch nicht ausweichen. Manche Brüder sind uns hier ein Stück weiter voran.

### **c) Richte dein Amt redlich aus**

Diesen Satz kann man auch übersetzen: "Erfülle dein Amt" oder "Vollbringe deinen Dienst". Das will doch heißen: "Richte dein Amt so aus, dass du alle Aufgaben deines Dienstes, also Predigen und Gemeindeleitung, Beten und Seelsorge, Hausbesuche und soziale Hilfe ganz und nicht mangelhaft ausführst." An dem von Gott gesteckten Ziel soll Timotheus nicht zurückbleiben. Die Arbeit eines Predigers ist kein Hobby. Mit einer Vierzigstundenwoche kommt er nicht aus. Überstunden kann er nicht anschreiben. "Ein Christ ist immer im Dienst", sonderlich aber ein Prediger des Evangeliums. "Weil uns denn Barmherzigkeit wiederfahren ist, so werden wir nicht müde in diesem Dienst. Mit Zinzendorf wollen wir beten: "Mache den Gedanken bange, ob das Herz es redlich mein, ob die Seele an dir hange, ob wir scheinen oder sein." Dass wir Prediger des Evangeliums sein dürfen, dafür sollten wir Gott täglich danken. Der Herr mache uns zu Werkzeugen seines Sieges!